

wände ein, die einige evangelische Autoren Schliers Theologie gegenüber erhoben haben: W. Fürst, E. Käsemann, U. Wilckens. In den acht Kap.n befaßt sich der Vf. mit Schliers Theologie des Wortes Gottes und der Kirche. Die Kap. verweisen aufeinander. Sie stehen in einer sachgemäßen Abfolge. Das I. Kap. „Doxa als Beweggrund aller Worte Gottes“ expliziert die Basis der gesamten Theologie des Wortes Gottes und thematisiert die Substanz, die die Aussagen aller folgenden Kap. zusammenbindet. Die folgenden sechs Kap. entfalten eine ganze Theologie des Wortes Gottes. Den Kap.n ist das Schema der Heilsgeschichte als Strukturprinzip zugrundegelegt. Das ist sachgemäß. Der Vf. hat dieses Strukturprinzip dem Aufsatz „Doxa bei Paulus als heilsgeschichtlicher Begriff“ (in: Besinnung auf das Neue Testament, Freiburg 1964, 307 – 318) entnommen. So kommt es zu folgender Abfolge der behandelten Einzelthemen: „Das Schöpferwort und seine Vereitelung im Heidentum“ (Kap. II); „Das Wort des Bundes und seine Verfehlung im Judentum“ (Kap. III); „Jesus Christus – das zentrale Wort Gottes“ (Kap. IV); „Die Auferstehung Jesu Christi als Ursprung des apostolischen Kerygmas“ (Kap. V); „Wort Gottes im apostolischen Evangelium“ (Kap. VI); „Der Heilige Geist und das Evangelium“ (Kap. VII). Das letzte und gleichzeitig umfangreichste Kap. (VIII) zieht die Linien in eine Theologie der Kirche aus: „Die Kirche als Raum des Wortes Gottes“. Das Schlußwort schließlich enthält eine Zusammenfassung der wichtigsten in der Arbeit vorgelegten Erkenntnisse sowie ihre Rückführung auf ein im Ganzen der Schlierschen Theologie waltendes Grundprinzip, von dem Schlier sagt, es sei ein Kerngedanke des Katholischen: das Prinzip der entschiedenen, sich in die Geschichte hinein erschließenden Entscheidung Gottes, in der jede Dialektik der Geschichte entmachtet ist.

In den acht Kap.n werden viele Themen der Theologie im Sinne Schliers eingehend behandelt. Immer geschieht es so, daß die Auffassung Schliers klar erkennbar wird. Es ist nicht möglich, die Themen hier auch nur überblickshaft nachzuzeichnen. Der Vf. hat die wesentlichen Aussagen Schliers zur Theologie des Wortes Gottes und der Kirche zutreffend und in sachlich begründeter Abfolge zusammengetragen. Er vermittelt, weil er zentrale Begriffe als Leitfaden seiner Ausführungen gewählt hat, einen zuverlässigen Eindruck vom Gesamtwerk Schliers. – Der Vf. ist ein kroatischer Jesuit. Das Deutsche ist nicht seine Muttersprache. Die deutsche Theologie war ihm nicht ein selbstverständlich vertrautes Terrain. Um so bewundernswerter ist die sprachliche Kultur, die die von ihm verfaßten Texte kennzeichnet. Und um so bemerkenswerter ist das Verständnis, das er für Schliers Theologie, die ihre Prägung aus bestimmten, durchaus deutschen Kontexten bezogen hat, aufbringt.

Der Vf. hat sich mit dem Denken Schliers sehr identifiziert. So kommt es, daß die Arbeit einen stark persönlichen Zug aufweist. Das ist zu begrüßen. Die Identifikation mit den Gehalten der Schlierschen Theologie führte andererseits zu einem methodischen Vorgehen, das weniger angemessen ist. Fasziniert von Schliers Texten und Einzelformulierungen wagte der Vf. es kaum mehr, Schliers Gedankengänge in eigenständiger Weise nachzugestalten. Die Leistung des Verfs. besteht wesentlich darin, die Zitate ausgewählt und geordnet und durch überbrückende, freilich bisweilen formal bleibende Sätze verbunden zu haben. Zwar enthält die Einleitung erhellende Aussagen über Schliers Verhältnis zu seinen Lehrern Barth und Bultmann und erwähnt das V. Kap. die andersgearteten Auferstehungstheologien von Bultmann und Marxsen. Aber im übrigen verzichtet der Vf. darauf, Schliers Werk zu „orten“, also in eine ausdrückliche Relation zu der theologiegeschichtlichen Phase zu setzen, der es zugehört. Der Vf. beschränkt sich darauf, Schliers Werk strikt „werkimmanent“ nachzugestalten. Eine Auseinandersetzung mit dem Werk findet nicht statt.

In der methodischen Durchführung hat die Arbeit also ihre Grenzen. Aber das macht den sachlichen Ertrag der Untersuchungen nicht zunichte. Dieser liegt vor allem darin, daß ein „Konstruktionspunkt“ des Schlierschen Denkens klar erkennbar geworden ist: die Doxa Gottes. Sie ist der Beweggrund aller Worte Gottes. Sie belegt sie und hält sie zusammen. Diese Doxa ist heilsgeschichtlich auszulegen. Die Heilsgeschichte aber hat in Jesus Christus ihren Höhepunkt, der in der Zeit und im Raum der Kirche durch den Heiligen Geist und das Evangelium gegenwärtig bleibt. W. Löser S.J.

Kantzenbach, Friedrich Wilhelm, *Einheitsbestrebungen im Wandel der Kirchengeschichte* (Studienbücher Theologie. Kirchen- und Dogmengeschichte.) Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1979. 138 S.

In ihrer Geschichte machte die Kirche die Erfahrung, daß die Einheit nicht einfach zum vorgegebenen Bestand gehört, sondern eine Aufgabe darstellt. Kircheneinheit muß stets neu verwirklicht werden auf den Ebenen von Lehre, Liturgie, Verfassung und Recht nach dem Maß der Bindung an die bleibende Norm des Ursprungs und der Aufgabe zeitgerechter Modifikation. In den großen Zügen eines Lehrbuches vermittelt K. aus protestantischer Sicht einen geschichtlichen Überblick. Unter dem Leitwort „Einheit in Vielfalt“ markiert er die Differenz zwischen legitimen Unterschieden im ortskirchlichen Leben und den Spaltungen, die sich daraus entwickeln können, in Schisma und Häresie, wobei freilich neben dogmatischen oft nichttheologische Faktoren dominant wurden. In 8. Kap.n unternimmt er einen Durchgang durch die Geschichte. Er weiß, daß er bei der Knappheit des zur Verfügung stehenden Raumes auf manche wichtige Differenzierung verzichten muß. – Die ersten beiden Abschnitte behandeln die Ursache der Auseinanderentwicklung der Ost- und Westkirche bis hin zu den mittelalterlichen Unionsversuchen (östliche *Communio*-Ekklesiologie, westliche Primatsentwicklung). In den folgenden Abschnitten beschränkt sich der Vf. auf die abendländischen Spaltungen in der Reformation und den dazugehörigen Einheitsversuchen (Forderung nach dem Reformkonzil, Ära der Religionsgespräche, Erasmianismus). Er leitet über zu den nie abgerissenen Versuchen, eine Wiedervereinigung zu erreichen im 17. Jh. (*consensus quinquesaecularis*, Fundamentalartikel) und nimmt dann die spezifische ökumenische Wendung der Zeit des Pietismus und der Aufklärung in den Blick, um nun die großen ökumenischen Bewegungen des 19. und 20. Jh. verständlich machen zu können (Newman, Kirchenunionen, Weltrat der Kirchen). Im 8. Abschnitt geht es um die ökumenische Bewegung und die katholische Kirche bis zum II. Vatikanum. Auch auf diesem Konzil wurde die unterschiedliche Konzeption des Zieles der Ökumene greifbar, da die katholische Theologie wegen der Betonung der Sichtbarkeit der Kirche mehr sucht als eine bloße Gemeinschaft von Konfessionskirchen, nämlich gerade in der Vielfalt die sichtbar eine Kirche auf sakramentaler und institutioneller Ebene.

In einer Schlußbetrachtung zieht K. das Fazit, wenn er von 3 Einigungsprogrammen spricht: 1. dem erasmianischen Weg, der „Übereinstimmung in wenigen grundlegenden und notwendigen Lehraussagen“ (S. 122); 2. der Erneuerung und Vertiefung der Erkenntnis des Wesens der Kirche; 3. der pietistischen Erfahrung, die Christum mehr im Leben und Tun als in Dogma und Lehre verwirklicht sieht. Es folgt ein Exkurs über die Kirchenunion in Südinien. Einige Fragen zur Selbstkontrolle für den Lernenden schließen sich an. Eine Zeittafel und weiterführende Literaturhinweise runden den Band ab. K. ist ein hilfreiches Lehrbuch gelungen, das einen ersten Einstieg in die Problematik vermittelt. – Kritik ist anzumelden bei den Bemerkungen zum Primat in der alten Kirche (vgl. S. 18 ff). Die historischen Zeugnisse werden minimalisiert und ungeschichtlich als *dicta probantia* für eine entwickelte Theologie des Petrus-Amtes in der Kirche herangezogen, die dann freilich nicht recht überzeugen können.

G. L. Müller

*Libre pensée et religion laïque en France. De la fin du Second Empire à la fin de la Troisième République. Journée d'étude tenue à l'Université de Paris XII, 10 novembre 1979. Strasbourg: Cerdic 1980. 258 S.*

Einen in Deutschland wohl nur von wenigen Historikern untersuchten Themenkreis der jüngsten Epochen französischer Sozial- und Geistesgeschichte präsentiert der vorliegende Sammelband, in dem die Referate eines an der Universität Paris veranstalteten Kolloquiums französischer Wissenschaftler zusammengestellt sind. Grundfrage aller, teils recht disparater Artikel, ist die Analyse der breiten geistigen Strömung des Freidenkertums und seiner Querverbindungen zu Liberalismus, Sozialismus, Laizismus als den Faktoren, die seit der Französischen Revolution bis in dieses Jahrhundert das Verhältnis von Kirche, Gesellschaft und Staat und damit das religiöse Klima in Frankreich bestimmend beeinflußt haben. – *J.-M. Mayeur* skizziert in seiner Einleitung die Vorgeschichte, Intention sowie die thematischen Schwerpunkte des Kolloquiums und der publizierten Beiträge. *A. Gérard* („Le thème de la Révolution/Religion dans l'histoire républicaine, de Michelet à Mathiez“) vermittelt einen forschungsgeschichtlichen Überblick zur Beurteilung der Wechselbeziehungen von Religion und Französischer Revolution in der französischen Geschichtsschreibung von 1865 – 1900. Die Virulenz